

## DEUTSCHE VOLKSCHULEN IN DER SLAWONISCHEN MILITÄRGRENZE BIS ZUR EINFÜHRUNG DER ALLGEMEINEN SCHULORDNUNG VON 1774\*

Robert SKENDEROVIĆ\*\*

Die Geschichte der organisierten institutionellen Phase des Schulwesens in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze beginnt mit Reformen dieses Systems in der Militärgrenze zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts wurden Schulen der Initiative und Sorge der Priesterschaft überlassen, insbesondere der Ordensbrüder. Nach dem Karlowitzer Frieden (1699) wurden in den befreiten Gebieten Slawoniens, Syrmiens, der Batschka und des Banats neue Militärgrenzen (die Slawonische, Theiß- und Marosch-Grenze) eingerichtet. Mit der Einrichtung dieser Grenzen gingen auch viele Organisationsreformen einher. Jeder Bauer-Soldat in den neu eingerichteten Militärgrenzen bekam ein Grundstück zur Nutzung, dessen Größe von seinem militärischen Rang abhängig war. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts bemühten sich militärische Behörden auch um die Förderung des Schulwesens in der Militärgrenze. Schon in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts wurde für die Theiß-Grenze und die Marosch-Grenze angeordnet, dass man in jedem Dorf eine „völlig lastenfreie *Colonical-Session*“ für einen der deutschen Sprache mächtigen Schullehrer bereitstellen soll. Dies leitete eine systematische Gründung von Volksschulen ein, deren Hauptziel es war, Unterricht in Deutsch als Kommandosprache der Militärgrenze zu erteilen. In den späteren Jahrzehnten breitete sich der Prozess der Gründung von Volksschulen auf die gesamte Militärgrenze aus, einschließlich der Kroatisch-Slawonischen Grenze. Von 1703 bis 1774 dauerte die erste Phase der Organisierung des Schulwesens in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze. Ursprünglich handelte sich um kirchliche Schulen (Kloster- oder Pfarreischulen). In dieser Zeit blieben

---

\* Diese Arbeit wurde von der Kroatischen Wissenschaftsstiftung (Hrvatska zaklada za znanost) durch das Projekt UIP 2013-11-4919 finanziell unterstützt.

\*\* Robert Skenderović, Ph.D., Croatian Institute of History, Department for the History of Slavonia, Syrmia and Baranya, Slavonki Brod, Croatia

die Fragen der Aufsicht und Finanzierung der Schulen noch immer ungelöst, genauso wie die Frage des Verhältnisses zur serbisch-orthodoxen Gemeinschaft, aber seit den 1750er Jahren wurden systematisch öffentliche deutsche Volksschulen gegründet. In dieser Arbeit wird die Entwicklung am Anfang des Grundschulwesens in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze dargestellt. Die Arbeit weist auch auf die Bedingtheit des Namens „deutsche Schulen“ hin. In dieser Untersuchung werden meist römisch-katholische kanonischen Visitationen als eine bisher vollständig ungenutzte Geschichtsquelle genutzt, die wertvolle neue Erkenntnisse zu diesem Thema bieten.

**Schlüsselworte:** institutionelle Phase des Schulwesens, „deutsche Schulen“, Kroatisch-Slawonische Militärgrenze, Volksschule

## Einleitung

Die Anfänge des Schulwesens in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze sind nicht gut erforscht, obwohl dies ein für das Verständnis der gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse in diesem Raum wichtiges Thema ist. Die Kroatisch-Slawonische Militärgrenze entwickelte sich und breitete sich räumlich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert aus. Wegen ihrer militärischen und Verteidigungsrolle war sie vom Kroatischen Königreich getrennt und direkt dem Hofkriegsrat unterstellt. Die Amtssprache in der Militärgrenze war Deutsch. Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts spielte im Gebiet von Kroatien-Slawonien die Römisch-Katholische Kirche, insbesondere kirchliche Orden – wie die Franziskaner OFM, Kapuziner, Jesuiten, Pauliner, Piaristen und Augustiner – die Hauptrolle im Schulwesen. Zu dieser Zeit gab es noch keine flächendeckende systematische Grundausbildung. Schulen wurden hauptsächlich auf Anregung einzelner Bischöfe, Ordensgemeinschaften oder staatlicher oder militärischer Behörden gegründet, und aus diesem Grund ist in der Geschichtsschreibung von Pfarrei-, Dom-/Kathedral-, Kloster- und Stadtschulen die Rede. Geht man von einer Einteilung in eine *vorinstitutionelle* und eine *institutionelle Phase des Schulwesens* aus, dann kann man bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts über die vorinstitutionelle Phase des Schulwesens in Kroatien und Slawonien reden. In dieser Arbeit wird eben gezeigt, wie diese vorinstitutionelle Phase im Schulwesen der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze im 18. Jahrhundert zu einer institutionellen Phase überging.

Die vorherrschende Rolle der Kirche in der vorinstitutionellen Periode verursachte Probleme in der Entwicklung des Schulwesens, weil kirchliche Behörden in erster Linie an der Heranziehung des priesterlichen Nachwuchses interessiert waren. Aus diesem Grunde werden Kloster- und Dom-/Ka-

thedralschulen gemeinsam oft als Seminarschulen bezeichnet.<sup>1</sup> Stadtschulen stellten den ersten Schritt in der Emanzipation des Bildungssystems von religiösen Einrichtungen dar. Bürger, die ihre Kinder für säkulare Berufe ausbilden lassen wollten, waren nicht primär an humanistischer Bildung interessiert, die kirchliche Schulen als ihr Hauptziel anstrebten. Im Gegenteil, sie wollten, dass ihre Kinder praktische Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, und demzufolge forderten sie von der Kirche einen anderen Ansatz in Bezug auf das Schulprogramm.<sup>2</sup>

Der nächste Schritt in der Entwicklung des Schulwesens wurde durch die Stärkung des absolutistischen Staates gemacht, die in vielen Lebensbereichen mit der Emanzipation der zivilen/weltlichen Behörden von der Kirche Hand in Hand ging. Das deutlichste Beispiel für diesen Prozess ist gerade im Schulwesen zu finden. Ein umfangreiches Programm der Einführung des staatlichen Bildungssystems in der Habsburger Monarchie trat 1774 in Kraft, als „*Generaldirector des Schulwesens für die österreichischen Staaten*“ Johann Ignaz von Felbiger, unter der Schirmherrschaft der Kaiserin Maria Theresia, die *Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserlich-Königlichen Erbländern* veröffentlichte.<sup>3</sup>

Der Prozess der Emanzipation des Schulsystems von den kirchlichen Behörden setzte in der Militärgrenze aber noch früher ein. Der Grund dafür lag in ihrer militärischen Struktur, insbesondere im Bedarf, die Bevölkerung der Militärgrenze in den für den Militärdienst erforderlichen Kenntnissen zu unterrichten. Deswegen begannen militärische Behörden schon Anfang des 18. Jahrhunderts, in der Militärgrenze Volksschulen mit Deutsch als Unterrichtssprache zu gründen.

## **Anfänge – kirchliche Schulen**

Wie schon erwähnt sind die Anfänge des Schulwesens in Europa mit der Tätigkeit der kirchlichen Einrichtungen in der Bildung verknüpft. Die ersten Schulen in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze wurden im 17. Jahrhundert erwähnt. Zu der Zeit kämpfte die Römisch-Katholische Kirche gegen die Ausbreitung des Protestantismus in Kroatien und dieser Kampf wurde

<sup>1</sup> Emerik Munjiza, *Povijest hrvatskog školstva i pedagogije* (Osijek: Filozofski fakultet, Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku - Hrvatski pedagoško-književni zbor, ogranak Slavonski Brod, 2009), S. 28.

<sup>2</sup> Munjiza, *Povijest hrvatskog školstva i pedagogije*, S. 29.

<sup>3</sup> Joseph Alexander von Helfert, *Die Gründung der österreichischen Volksschule durch Maria Theresia* (Prag, 1860)

größtenteils durch die Eröffnung von Schulen ausgetragen. Damals fassten protestantische Gemeinschaften in einigen kroatischen Gebieten festen Fuß. Nach Cuvaj war das Zentrum der Reformation in der Kroatischen Militärgrenze in Karlovac/Karlstadt, wo Protestanten schon 1645 ihre Kirche hatten.<sup>4</sup> Außerdem wanderte im Laufe des 17. Jahrhunderts eine große Anzahl von orthodoxen Walachen-Serben aus dem Osmanischen Reich nach Kroatien zu. Die zugezogenen Walachen-Serben wollten ihr eigenes Schulsystem organisieren. Nach ihrem Zuzug nach Kroatien und Slawonien wurden im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts orthodoxe Klöster in Marča, Lepavina, Gomirje, Komogovina und Bršljanac als Zentren serbischer Kultur gegründet, in denen auch Kinder unterrichtet wurden.<sup>5</sup>

Die Römisch-Katholische Kirche führte die katholische Erneuerung und ihren Kampf gegen die Ausbreitung des Protestantismus mittels Gründung von Bildungseinrichtungen durch. In dieser Hinsicht waren kirchliche Orden die Hauptkraft der Katholischen Kirche. In einzelnen größeren Ortschaften der Kroatischen Militärgrenze und in den angrenzenden Komitaten ließen sie Klöster errichten, die zu Kultur- und Bildungszentren wurden. So waren in Križevci/Kreuz Augustiner tätig, in Karlobag Kapuziner und in Senj/Zengg Pauliner. Besonders erfolgreich in Kultur und Bildung waren die Franziskaner. Schon 1626 übernahmen sie das Augustinerkloster in Križevci und 1657 kamen sie nach Karlovac, wo sie eine dort schon bestehende Volksschule übernahmen.<sup>6</sup>

Der Friede von Karlowitz (1699) war ein Wendepunkt im Leben der Kroaten. Die Befreiung breiter Landstriche von der osmanischen Gewalt und Stärkung der Habsburgischen Monarchie gegenüber dem Osmanischen Reich ermöglichten eine stärkere Gesellschafts-, Wirtschafts-, Kultur- und Bildungsentwicklung des kroatischen Volkes. Kurz nach der Befreiung von der osmanischen Gewalt wurde die Slawonische Militärgrenze gegründet, die sich im Osten bis nach Zemun/Semlin erstreckte. Hinzu wurden auch die Theiß-Grenze und die Marosch-Grenze gegründet. Die ersten Lehrer und Schulen in Slawonien wurden in Geschichtsquellen schon in den ersten Jahren nach der Befreiung von den Osmanen erwähnt. Erwartungsgemäß entstanden die ersten Schulen in Städten, den Zentren des Lebens. So erwähnt Cuvaj, dass in Geschichtsquellen schon 1690 Schulen in Retfala bei Osijek/

---

<sup>4</sup> Antun Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Band I (od najstarijih vremena do godine 1780.), (Zagreb: Trošak i naklada Kr. Hrv.-Slav.-Dalm. zem. vlade, Odjela za bogoštovlje i nastavu, 1910), S. 186.

<sup>5</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 213.

<sup>6</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 234., 309.

Esseg und in der Esseger Unterstadt erwähnt wurden.<sup>7</sup> Ivić weist darauf hin, dass 1698 eine von Jesuiten geleitete Schule in der Esseger Festung (Tvrđa) wirkte.<sup>8</sup> Meldungen über erste Lehrer und Schulen waren sehr spärlich und daher sind die Einzelheiten über ihren Aufbau unbekannt.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts fing auch das goldene Zeitalter der Franziskaner in Slawonien an. Neben zwei Klöstern, die noch in osmanischen Zeiten gewirkt hatten – Velika und Našice – eröffneten sie viele neue Klöster: in Gradiška, Cernik, Požega, Brod, Osijek, Vukovar, Šarengrad, Ilok, Petrovaradin und Kapanica (später Đakovo). Alle diese Klöster waren Zentren der Kultur und Bildung. Neben Slawonien waren die Franziskaner auch in der Banat-Grenze zugegen und schon im Jahre 1700 leiteten die Franziskaner aus Hrastovica/Čuntić die Schule in Petrinja.<sup>9</sup> Zur Wende vom 17. ins 18. Jahrhundert setzten die Franziskaner ihre Tätigkeit auch in Karlovac fort. Cuvaj schreibt, dass ihre Arbeit in der Karlstädter Schule bemängelt wurde. Daher wurden sie 1681 von General Johann Joseph von Herberstein, dem Befehlshaber der Karlstädter Grenze, wegen ihrer Versäumnisse streng ermahnt.<sup>10</sup> Im Jahre 1691 unterrichtete im Karlstädter Franziskanerkloster der Franziskaner Ladislav Tiquici, der 40 Schüler hatte, die aber nicht in Klassen eingeteilt waren.<sup>11</sup>

Im Unterschied zu den Franziskanern, die in der Slawonischen Militärgrenze viele Klöster hatten, hatten die Jesuiten im Gebiet Slawoniens ihre Zentren nur in Požega, Osijek und Petrovaradin/Peterwardein, unter denen sich lediglich die Peterwardeiner Residenz im Gebiet der Militärgrenze befand. Gleich nach der Befreiung von der osmanischen Gewalt organisierten die Jesuiten in ihren Missionen eine Art Schulunterrichts für Kinder, was sich am Beispiel der Esseger Festung (Tvrđa) ablesen lässt. Die Beispiele von Osijek und Požega zeigen, dass die Jesuiten eigentlich der erste kirchliche Orden war, der seine Schulen in Slawonien für weltliche Kinder öffnete. Im Jahre 1709 eröffneten Jesuiten in Požega – wie Cuvaj schreibt – „das erste Gymnasium in Slawonien“, eigentlich das erste für die Öffentlichkeit zugängliche Gymnasium. Ursprünglich war dies ein Untergymnasium mit vier Klassen, und seit 1726 ein Obergymnasium mit sechs Klassen.<sup>12</sup>

<sup>7</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 275-276.

<sup>8</sup> Vinko Ivić, „Pučko narodno i građansko školstvo u slobodnom i kraljevskom gradu Osijeku u 18. i 19. stoljeću“, *Anali Zavoda za znanstveni i umjetnički rad u Osijeku*, 25 (Zagreb-Osijek, 2009), S. 105.

<sup>9</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 310.

<sup>10</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 310.

<sup>11</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 310.

<sup>12</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 324., 478.

Andererseits richteten die Franziskaner in Slawonien während der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts ihr Augenmerk meistens auf die humanistische Bildung und den Lateinunterricht, wobei sie als Endziel die Heranziehung des eigenen Nachwuchses anstrebten. So gründeten die Franziskaner in Našice im Jahre 1708 ein Untergymnasium (Grammatikschule) mit der Absicht, in ihr ihren franziskanischen Nachwuchs zu unterrichten.<sup>13</sup> Im selben Zeitraum eröffneten die Franziskaner Philosophiestudiengänge in mehreren Klöstern (in Osijek schon 1707, danach in Našice, Đakovo, Gradiška, Velika, Brod und Vukovar), sowie einen Theologiestudiengang in Petrovaradin.

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts mangelte es an Volksschulen in ganz Slawonien, in der Slawonischen Militärgrenze, aber auch in der Kroatischen Militärgrenze. Die ungenügende Zahl der Volksschulen stellte sich als ein ernsthaftes Hindernis für alle Bemühungen um die Gründung des höheren Schulwesens heraus.

Ein Historiker des Jesuitenordens, Miroslav Vanino, hebt hervor, dass die „offizielle jesuitische Didaktik (*Instructio privata*) von 1735 betonte, dass Knaben, die nur Latein lesen und schreiben gelernt haben, nicht ins Gymnasium aufgenommen werden können; detailliert wird angegeben, dass nur jene aufgenommen werden dürfen, die aus der Lateingrammatik des Alvares Deklinationen, Konjugationen der regelmäßigen und unregelmäßigen Verben, die Tempora der Hilfsverben, 14 regelmäßige Konstruktionen gut können und die imstande sind, eine kleine Schreibaufgabe (*argumetulum componere*) zu erledigen“.<sup>14</sup> In Slawonien gab es aber nicht einmal Schulen, die Schülern die Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben, Rechnen und, unabdingbar, in Glaubenslehre anbieten konnten. Dies war, beispielsweise, ein ernsthaftes Problem in Požega, wo die erste Volksschule erst 1756 eröffnet wurde, obwohl die Jesuiten ihr Gymnasium in der Stadt schon 1707 eröffnet hatten. Aus diesem Grund organisierten die Jesuiten während der ersten Hälfte des 18. Jh. die niedrigsten Klassen der Grammatikschule (*parva* und *principia*), d.h. des Untergymnasiums als Vorbereitung fürs Gymnasium, die sie in mehrere Jahrgänge einteilten. Nach Tomo Matić bestimmten die Jesuiten in Požega einen Ordensbruder oder Weltlichen, der *infimam cum abecedariis* oder *parvam, principiam, abecedariosque* unterrichtete. Weiterhin hebt Matić hervor, dass *parva* bis zur Gründung einer besonderen Grundschule in Požega (1757) keine Gesamteinheit war, sondern dass die Schüler immer in *parvistae maiores* und *parvistae minores* aufgeteilt waren, dass sie aber auch *minimistae, declinistae, scripturistae, legistae* oder *syllabistae* genannt wurden, was klar darauf

<sup>13</sup> Franjo Emanuel Hoško, „Crkveno školstvo u Hrvatskoj kroz vjekove“, *Napredak* - časopis za pedagojsku teoriju i praksu, 144 (2003), Nr. 3, S. 359.

<sup>14</sup> Miroslav Vanino, *Isusovci i hrvatski narod*, Band I (Zagreb, 1969), S. 126.

hinweist, dass es sich um Schüler handelte, die schulische Grundkenntnisse erwarben, bzw. um jene, die erst zu lesen und schreiben lernten.<sup>15</sup>

Ganz gewiss nahm das Interesse von Franziskanern und Jesuiten in Kroatien und Slawonien während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts diesem chronischen Mangel an Volksschulen. Die Nachricht über die Jesuitenschule in der Esseger Festung von 1698 zeigt, dass es ihrerseits Versuche gab, dies zu ändern. Einige unzuverlässige Behauptungen deuten auch darauf hin, dass die Franziskaner schon während des ersten Jahrzehntes des 18. Jahrhunderts Volksschulen in Slawonien gründeten. So behauptet Nikola Kaurić, dass es im Familienarchiv Brlić ein Dokument gibt, nach dem es schon 1709 in Brod na Savi (heute Slavonski Brod) eine von Franziskanern geleitete Schule gegeben habe.<sup>16</sup> Obwohl dafür bisher keine Beweise vorhanden sind, gibt es keinen Grund daran zu zweifeln, dass ein Ordensbruder Kinder unterrichtete. Cuvaj glaubt das und schreibt: „Die ersten Lehrer in der Broder Schule waren Ordensbrüder des Franziskanerklosters. Ein Ordensbruder unterrichtete Beten, Lesen, Schreiben und Rechnen. Gegen ein kleines Entgelt unterrichtete er auch Latein bis einschließlich Syntax“.<sup>17</sup> Es gibt aber keine Spuren, die bestätigen können, dass es sich in Brod na Savi damals um eine institutionelle Schule handelte, die über ständig eingestellte Lehrer und einen für die Schularbeit und das Schulgebäude bereitgestellten Fonds verfügte.

Die Gründung der ersten institutionellen katholischen Volksschulen in Slawonien ist wohl doch zwei Jahrzehnte später, in den 1720er Jahren, zu suchen. Die Hauptrolle in den Bemühungen um die Einrichtung von Volksschulen spielten erneut die Franziskaner und Jesuiten. Nach Cuvaj sei 1723 in der Jesuitenresidenz in der Esseger Festung (Tvrđa) eine Schule für Knaben und Mädchen gegründet worden. Berücksichtigt man Ivićs Entdeckung des Wirkens einer jesuitischen Volksschule im Jahre 1698, dann handelte sich dabei um den zweiten Versuch der Jesuiten, in der Festung eine Schule in Gang zu bringen. Aber dem Betrieb dieser Schule widersetzte sich der Hofkriegsrat und er wurde 1729 zeitweilig eingestellt.<sup>18</sup> Im Jahre 1729 eröffneten die Jesuiten erneut eine Schule in der Festung und richteten im gleichen Jahr eine Volksschule in Petrovaradin ein.<sup>19</sup>

Was Brod na Savi betrifft, erwähnt Nikola Kaurić das erste konkrete Jahr des Betriebs der Broder Schule. Aufgrund der Unterlagen im Familienarchiv

<sup>15</sup> Tomo Matić, *Prosvjetni i književni rad u Slavoniji prije preporoda* (Zagreb, 1945), S. 37.

<sup>16</sup> Nikola Kaurić, „Povijest škole“, *Godišnje izvješće kraljevske građanske čitaonice u brodu na Savi koncem školske godine 1884./85.* (Brod na Savi, 1885), S. 2.

<sup>17</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 325.

<sup>18</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 332.

<sup>19</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 452.



Brlić schreibt Kaurić, dass die Broder Gemeinde 1730 ein Schulgebäude auf dem Platz errichtet hatte, auf dem zu seiner Zeit das Haus von Mijo Maričević stand.<sup>20</sup> Hinzu schreibt Cuvaj, dass 1736 in Stari Vukovar eine von Franziskanern geleitete Schule tätig war. Cuvaj erklärt weiter, dass Schüler in dieser Schule in die so genannte kleine und große Klasse aufgeteilt waren, und dass die kleine Klasse von Kindern beider Geschlechter und die große nur von Jungen besucht wurde. Cuvaj erklärt auch, dass der Unterricht in der kleinen Klasse von einem weltlichen Lehrer (*praeceptor puerorum*) erteilt wurde, während in der großen Klasse, wo auch Latein gelehrt wurde, die Funktion des Lehrers ein franziskanischer Ordensbruder innehatte.<sup>21</sup> Auch später setzten die Franziskaner die Gründung der Volksschulen fort und richteten schon 1737 eine Volksschule in Novi Vukovar ein.<sup>22</sup>

Matićs Erklärungen zum Schulbetrieb der Jesuiten in Požega und Cuvajs Darstellung der Arbeit der Franziskaner in Brod na Savi und Vukovar weisen auf den Aufbau der ersten Schulen in Slawonien hin, der sich auf die Entwicklung der späteren Schulen in der Slawonischen Militärgrenze auswirkte. Es ist unbekannt, welche Schulbücher in diesen ersten Schulen genutzt wurden, obwohl bekannt ist, dass auf Anregung des Kardinals Leopold Kolonić in Tyrnau *Kratka azbukvica i kratak kerstjanski katoličanski nauk P. O. Petra Kanizia društva Imena Isusova složen u Slavinski jezik* [Ein kurzes Elementarbuch und eine kurze christliche katholische Lehre des Geehrten Vaters Petar Kanizia der Gesellschaft des Namens Jesu in der slawischen Sprache verfasst] (Tyrnau, 1696) in der bosnisch kyrillischen Schrift/kroatisch kyrillischen Schrift und *Kratka abekavica i kratak kerstianski katolicsanski nauk Poschtovanog Otca Petra Kanisia Druschtua Imena Isusova. Sloxen u Slavinski Jesik*. (Tyrnau, 1697) in Lateinschrift veröffentlicht wurden. Diese zwei Elementarbücher ermöglichten das Unterrichten der Kinder in den Grundlagen des Lesens, Schreibens, Rechnens und der Glaubenslehre, und waren für die kroatische Bevölkerung Slawoniens und des ungarischen Donaauraums bestimmt. Es ist aber unbekannt, in wie weit sie tatsächlich in Gebrauch waren.

Die Serben in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze beteiligten sich nicht am katholischen Schulsystem, sondern bemühten sich, ihre eigenen Schulen zu gründen. Eine solche serbische Schule gab es schon 1690 in Beška, danach wurde 1701 eine serbische Volksschule in Kamenica gegründet, und 1708 eine Volksschule in Batajnica erwähnt.<sup>23</sup> Über die serbischen Schulen im Gebiet der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze zu Beginn des 18. Jahrhun-

<sup>20</sup> Kaurić, „Povijest škole“, S. 2.

<sup>21</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 332.

<sup>22</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 332.

<sup>23</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 310., 311., 325.



derts weiß man auch nicht viel. Erst Cuvaj erwähnt, dass Lesen und Schreiben ursprünglich in Klöstern gelernt wurde, und dass das Schreiben ein besonderes Problem darstellte, so dass es kaum jemanden gab, der schreiben konnte.<sup>24</sup>

Die frühesten katholischen kanonischen Visitationen stammen aus den 1730er Jahren. Die Slawonische Militärgrenze war damals kirchlich in die Bistümer Zagreb, Fünfkirchen und Syrmien aufgeteilt. Zum Bistum Zagreb gehörte der Raum von Brod na Savi und seine Umgebung, zum Bistum Fünfkirchen gehörte der Raum Vukovar-Vinkovci und Syrmien stand unter der Jurisdiktion des Bischofs von Syrmien.

Die frühesten Visitationen des Broder Gebietes fanden 1730 und 1746 statt, aber in ihren Berichten wurde nichts über Schulen erwähnt.<sup>25</sup> Dies ist jedoch kein Beweis dafür, dass es im Broder Gebiet keine Schulen gab, weil es, nach anderen Quellen, in Brod na Savi schon damals eine Schule gab. Aus den Berichten der späteren Visitationen ist ersichtlich, dass Visitatoren vornehmlich an Pfarreischulen interessiert waren, bzw. an Schulen, die unter der Aufsicht der örtlichen Pfarrer standen. Die Verhältnisse in Ordensgemeinschaften haben sie nicht interessiert, und dies kann als Erklärung dafür gedeutet werden, dass in den Visitationsberichten nichts über die Lage im Broder Franziskanerkloster zu finden ist.

Die Visitationen des Gebiets Vukovar-Vinkovci von 1735 und 1738 stellen eine ähnliche Lage dar. Im Bericht zur Visitation von 1735 wurde nur ein Lehrer in Vukovar erwähnt. Im Visitationsbericht wurde Lehrer als „Schulleiter“ (*rector scholae*) eingetragen und sein Name war Josip Stojanović. Nach der Beschreibung im Bericht zur Visitation war die Schule in Vukovar gut organisiert und wurde von 37 Schülern besucht.<sup>26</sup> In anderen Pfarreien gab es weder Schulen noch Lehrer. Ein ähnlicher Zustand wurde auch im Bericht zur Visitation von 1738 beschrieben: So gab es 1738 weder Lehrer noch Schulen in Nijemci, Sotin, Tovarnik und Lovas.<sup>27</sup> Auch Berichte zu Visitationen aus den 1740er Jahren zeugen von einem chronischen Mangel an Volksschulen sowohl in Provinzial-Slawonien als auch in der Slawonischen Militärgrenze: 1745 gab es keine Lehrer in Bošnjaci, Morović, Kukujevci, Lovas und Rača.<sup>28</sup>

<sup>24</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 327.

<sup>25</sup> *Kanonske vizitacije*, Band IX (Brodsko područje 1730. - 1833.), Hrsg. Stjepan Sršan (Osijek: Državni arhiv u Osijeku, 2010)

<sup>26</sup> *Kanonske vizitacije*, Band IV (Srijem 1735. - 1768.), Hrsg. Stjepan Sršan (Osijek: Državni arhiv u Osijeku, 2006), 409.

<sup>27</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 417., 433., 443., 447.

<sup>28</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 457., 473., 483., 507.

Im Bericht zur Visitation Syrmiens von 1735 steht die Notiz, dass es in dem Jahr in Syrmien, mit Ausnahme von Petrovaradin, keinen Lehrer gab. Der Lehrer in Petrovaradin hieß Leopold Lininger. Er hatte eine kostenlose Wohnung in einem Stadthaus, in dem auch die Schule untergebracht war. Seine Einkünfte bestanden aus 6 Klafter Holz, je 20 Kreuzer monatlich von Schülern, die das ABC lernten, 30 Kreuzer monatlich von Schülern, die Lesen lernten und 40 Kreuzer von Schülern, die Schreiben lernten. Als Orgelspieler und Musiklehrer zweier weiterer Schüler bezog Lininger vom Pfarrer weitere 50 Gulden. Hinzu bekam er noch 6 Eimer Wein sowie eine Gebühr für Begräbnisse und Trauungen. Er hatte insgesamt 54 Schüler und ein Jahreseinkommen von 354 Gulden und 30 Kreuzern, was ein mehrfach höherer Lohn war als der eines Dorflehrers.<sup>29</sup>

Bedeutend ist auch eine Notiz im Bericht zur Visitation der Pfarrei Zemun von 1735. Darin steht Folgendes: „In Zemun gibt es keinen Lehrer mehr, aber die Bürger selbst haben versprochen, wegen der Würde der Kirche, als Hilfe für den Pfarrer sowie für das Unterrichten der Kinder einen Lehrer einzustellen.“<sup>30</sup> Diese Notiz bescheinigt, dass in den 1730er Jahren neben der katholischen Volksschule in Petrovaradin kurzfristig eine weitere Volksschule in Zemun tätig war. Kurzzeitiger Betrieb, Schließungen und spätere Wiedereröffnungen prägten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts häufig das Wirken der Volksschulen im Gebiet der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze, wie auch allgemein im Gebiet Kroatiens und Slawoniens. Von der Atmosphäre, in der Schulen gegründet wurden, zeugt am besten eine Notiz im Bericht zur Visitation der Pfarrei Kukujevcı von 1735. Der Visitator schrieb: „Hier gibt es keinen Lehrer, denn die Gemeindemitglieder wollen ihn weder bezahlen noch für seinen Unterhalt sorgen. Es ist schwierig, sie dazu zu zwingen, weil sie Soldaten sind, die von ihren Rechten Gebrauch machen, auch wenn sie katholisch sind.“<sup>31</sup>

Es lässt sich also schlussfolgern, dass es in der Slawonischen Militärgrenze in den 1720er und 1730er Jahren zur Gründung erster römisch-katholischer Schuleinrichtungen kam, was bedeutet, dass Schulen über Lehrkräfte, Räumlichkeiten (manchmal in Klöstern, aber manchmal auch schon in Schulgebäuden) verfügten, und dass die Finanzmittel für ihren Betrieb, meistens von der lokalen Selbstverwaltung, bereitgestellt wurden. Schulen gab es meistens in größeren Ortschaften, d.h. in Städten, und sie wurden fast alle auf Anregung von kirchlichen Orden gegründet – Franziskanern und Jesuiten.

---

<sup>29</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 19.

<sup>30</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 31.

<sup>31</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 35.

## Gründung deutscher Schulen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Schon im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, also in den ersten Jahren nach der Gründung der neuen Militärgrenzen, gibt es erste Anzeichen der Einführung eines institutionalisierten Schulwesens durch militärische Behörden bzw. den Staat. Dies geschah allerdings nicht in der Kroatisch-Slawonischen, sondern in der Theiß-Grenze und in der Marosch-Grenze. Darüber schrieb Carl B. Hietzinger Folgendes auf: „Unter den einzelnen Gränzprovinzen war die theisser und maroscher die erste, in welcher man für Schulen sorgte. Schon ein Jahr nach ihrer Errichtung wurde in jedem Dorfe derselben eine völlig lastenfreie Colonial-Session für einen der deutschen Sprache kundigen Schulmeister ausgeschieden.“<sup>32</sup>

Doch es war erst ein halbes Jahrhundert später, als die Idee von einem staatlichen Schulwesen mit Schuleinrichtungen auch in der Slawonischen Militärgrenze Fuß fasste. Das Jahr 1746, als Franz Antuan Leopold Ponz Freiherr von Engelshofen die Slawonische Militärgrenze in Regimente umgestaltete, bezeichnete den Beginn einer neuen Ära im Leben der Slawonischen Militärgrenze. Kurz darauf gingen die militärischen Behörden in der Slawonischen Militärgrenze auch die Schulgründungen an. Am 8. Februar 1755 erließ der damalige Befehlshaber der Slawonischen Militärgrenze, Anton Graf Mercy d'Argentau den Befehl, jede Militärkommunität sollte eine Schule gründen, in der die Jugend in der christlichen Lehre, im Lesen und Schreiben in deutscher und kroatischer (illyrischer) Sprache unterrichtet werden könnte.<sup>33</sup> Cuvaj betont, dass die Anordnung des Hauptkommandos der Slawonischen Grenze in Osijek vom selben Jahr, Schulbücher in Wien zu beschaffen, auch ein Beitrag dazu war.<sup>34</sup>

Nach 1755 stieg die Zahl der Volksschulen in der gesamten Slawonischen Militärgrenze stark an, am meisten in Syrmien. Während der kanonischen Visitation 1743 stellte sich heraus, dass in Zemun zu dieser Zeit schon eine neue Schule tätig war, nachdem die erste Schule in den 1730er Jahren geschlossen worden war. Cuvaj schreibt auch darüber, kommt aber zu einem falschen Schluss, nämlich dass nach 1741 in Zemun „eine zweite Schule schon eröffnet wurde“.<sup>35</sup> Die Kanonischen Visitationen von 1735 und 1743 zeigen

<sup>32</sup> Carl B. von Hietzinger, *Statistik der Militärgrenze des österreichischen Kaiserthums*, II. Th., 2. Abth., (Wien, 1823), S. 494.

<sup>33</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 49.; Franz Vaniček, *Specialgeschichte der Militärgrenze aus Originalquellen und Quellenwerken geschöpft*, Band II (Wien, 1875), S. 44.

<sup>34</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 496.

<sup>35</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 495.

aber, dass die erste Schule noch vor 1735 geschlossen und später eine neue eröffnet wurde. Nach dem Bericht zur kanonischen Visitation von 1743 war der Lehrer in dieser neuen Schule ein Deutscher namens Thomas Hergeth.<sup>36</sup> Sein Name wurde auch in der Visitation von 1746 aufgezeichnet, in der stand, dass er keinen Lohn beziehe, sondern sich mit dem Geld von Taufen, von der „Einführung der Wöchnerinnen“ (*introductione puerperae*), vom Beiwohnen bei Trauungen, von Begräbnissen und vom feierlichen Singen unterhalte, insgesamt 40 Gulden jährlich, und hinzu komme auch Geld von Kinderunterricht.<sup>37</sup> Auch im Bericht zur kanonischen Visitation von 1763 wird über einen Lehrer berichtet, der in dem Jahr in Zemun arbeitete. Sein Name war Franjo Mayr aus Ungarn und er erteilte Kindern Deutschunterricht.<sup>38</sup>

Auch Cuvaj schreibt, dass Petrovaradin bis 1763 schon zwei Schulen (eine illyrische und eine deutsche) hatte.<sup>39</sup> Im Bericht zur kanonischen Visitation von 1763 wird die wirkliche Lage der damaligen Schulen in Petrovaradin erläutert. Im Bericht steht, dass es in der Stadt eine Schule gebe, in der ein österreichischer Lehrer namens David Handschuh unterrichtete. Handschuh unterrichtete Kinder auch in Grundlagen des Glaubens in Deutsch.<sup>40</sup> Bezüglich seines Lohns habe er Einkommensquellen wie andere Stadtlehrer: die Stadt bezahle ihm 40 Gulden und Geld bekomme er auch von Taufen, Trauungen, Begräbnissen, Hochämtern und auch von jedem Schüler. Im Bericht zur Visitation wurde auch notiert, dass er verpflichtet war, einen Unterlehrer (*tenendi praeceptorem*) zu halten und kostenlos arme Kinder zu unterrichten.<sup>41</sup> Neben dieser Stadtschule gab es noch zwei weitere Schulen auf den Alloden – eine deutsche und eine kroatische (illyrische). In der deutschen Schule unterrichtete der Mährer Johann Illichman und in der kroatischen „ein Ungar aus Fünfkirchen“ (*Hungarus Quinque-Ecclesiensis*) namens Juraj Horvat, obwohl sich aus seinem Familiennamen schließen lässt, dass er ein ethnischer Kroat war. Beide lebten in einem gemeinsamen gemauerten Haus, in dem auch beide Schulen untergebracht waren – die deutsche Schule und die Wohnung des kroatischen Lehrers waren im Erdgeschoss, die kroatische Schule im ersten Stock, und der deutsche Lehrer bewohnte die Mansarde. Die Bezüge beider Lehrer unterschieden sich. Der deutsche Lehrer bezog 18 Gulden von der Stadt und 15 Gulden vom Pfarrer, während der kroatische Lehrer nichts von der Stadt und nur vom Pfarrer 30 Gulden bezog. Obendrein erhielt der deutsche Lehrer Geld von Hochämtern und von seinen

---

<sup>36</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 47.

<sup>37</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 59.

<sup>38</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 207.

<sup>39</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 495.

<sup>40</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 135.

<sup>41</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 137.

Schülern, wobei der kroatische Lehrer keinen Kantordienst verrichtete. Er wurde auch von Kindern bezahlt, mit Ausnahme der Kinder in Not, die von einer solchen Zahlung befreit waren.<sup>42</sup>

Cuvaj behauptet, dass zwischen 1750 und 1763 jede römisch-katholische Pfarrei in Syrmien eine Schule hatte – namentlich: Karlovci [Karlowitz], Kamenica, Ruma, Mitrovica, Ilok und Sot.<sup>43</sup> Kanonische Visitationen können bei der Überprüfung dieser Behauptung behilflich sein. Nach dem Bericht zur kanonischen Visitation von 1763 hatte Kamenica tatsächlich eine Schule und den Lehrer Aleksije Schvela, einen Tschechen, der Kindern Unterricht in Schreiben und Grundlagen der Religion auf Kroatisch und Deutsch erteilte.<sup>44</sup> Schon 1766 lebte und arbeitete in Kamenica ein anderer Lehrer, Ivan Nikola Stremel aus Frankreich, der Kinder nur auf Deutsch unterrichtete.<sup>45</sup> Die kanonische Visitation von 1763 bescheinigt, dass es auch in Karlowitz eine Schule gab. Der dortige Lehrer hieß Juraj Linck, kam aus Mähren und unterrichtete auf Deutsch.<sup>46</sup> Ruma hatte 1763 tatsächlich auch eine Schule, in der der Ungar Mihovil Hunni Lehrer war, der Kinder auf Deutsch unterrichtete.<sup>47</sup> Nach dem Bericht zur kanonischen Visitation von 1763 hatte Mitrovica keinen Lehrer, was Cuvajs Behauptung widerspricht.<sup>48</sup> Aber im Bericht zur Visitation von 1765 ist notiert, dass in Mitrovica Ivan Juraj Hutwagner als Lehrer tätig war, der Kinder auf Deutsch unterrichtete. Im Bericht von 1766 steht, dass der Lehrer Jakob Jerg hieß, der nur Deutsch konnte und deswegen „einen Unterlehrer in kroatischer Sprache nehmen wird“.<sup>49</sup> Im Bericht zur kanonischen Visitation steht auch, dass Ilok 1763 keinen Lehrer außer einem „Gemeindelehrer“ (*nisi magister aliquis communitatis*) hatte, der die Jugend im Lesen und Schreiben unterrichtete und dafür 50 Gulden jährlich bezog.<sup>50</sup> Aber schon im Bericht von 1765 steht, dass in Ilok der Lehrer Stjepan Podolec aus Ungarn tätig war, der Kinder auf Latein, Deutsch und Kroatisch unterrichtete.<sup>51</sup> Nach dem Bericht zur kanonischen Visitation von 1763 gab es keinen Lehrer in Sot, im Gegensatz zu Cuvajs Behauptung.<sup>52</sup> Erst 1765 erschien auch in Sot ein Leh-

<sup>42</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 137.

<sup>43</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 495-497.

<sup>44</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 155.

<sup>45</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 343.

<sup>46</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 173.

<sup>47</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 223.

<sup>48</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 257.

<sup>49</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 297., 355.

<sup>50</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 269.

<sup>51</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 323.

<sup>52</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 287.

rer namens Mihovil Laussegger aus Buda, über den notiert ist, dass „er drei Sprachen kann, nämlich Latein, Deutsch und Kroatisch, aber der Jugend, da das Volk nur aus Kroaten besteht, nur die Volkssprache beibringt“.<sup>53</sup>

Cuvaj behauptet, dass in der Slawonischen Militärgrenze in den 1750er Jahren viele neue Schulen gegründet wurden: 1750 in Grk und Mirkovci, 1756 in Hrtkovci, 1760 in Dobanovci und Progar, 1761 in Ugrinovci und Krnješevci, 1762 in Vinkovci, 1764 in Novi Banovci, Ivankovo, Novska, Martinci, Lukačev Šamac und Velika Kapanica.<sup>54</sup> Cuvaj führt dann ein Verzeichnis der bis 1770 gegründeten Schulen an: 1766 in Nijemci und Ogar, 1767 in Morović, Podvinje und Sibirj, 1769 in Jaska, und 1770 in Kupinovo, Popinci, St. Pazova und Lipovljani.<sup>55</sup> Nach Cuvaj wurden zwischen 1770 und 1774 noch folgende Schulen gegründet: 1772 in Otok und Privlaka, 1773 in Vitojevci und Surduk und 1774 in Adaševci und Cerna.<sup>56</sup>

Von der Tätigkeit vieler der erwähnten Schulen zeugen auch die Notizen in den Visitationsberichten. In ihnen sind auch andere, von Cuvaj nicht erwähnte Orte aufgezeichnet. Im Bericht zur kanonischen Visitation Syrmiens aus dem Jahre 1763 steht, dass die Ortschaft Hrtkovci keinen Lehrer habe, was mit Cuvajs Behauptungen nicht übereinstimmt und dies wird auch im Bericht zur Visitation von 1765 bestätigt.<sup>57</sup> Die Visitation von 1763 weist auf Nikinci hin, von dem behauptet wird, der Ort habe keinen Lehrer, was auch die Visitation von 1765 bestätigt.<sup>58</sup> Wertvoll ist auch eine auf die Pfarrei Slankamen bezogene Notiz im Bericht zur Visitation von 1763. Nach der Notiz hätten Katholiken in Slankamen keine Schule, aber Serben („Rascier“) schon.<sup>59</sup>

Wie bereits erwähnt wurde die erste Schule auf dem Gebiet des Broder Regiments in Brod na Savi, wahrscheinlich schon 1730 gegründet. Cuvaj schreibt, dass darauffolgend 1762 eine Schule in Vinkovci und 1764 Schulen in Lukačev Šamac, Velika Kapanica und Ivankovo gegründet wurden. In seinem Buch veröffentlicht Cuvaj sogar auch einen Vertrag über den Bau des Schulgebäudes in Šamac aus dem Jahr 1764, der bestätigt, dass die Schule tatsächlich in dem Jahr ihre Arbeit aufnahm.<sup>60</sup>

---

<sup>53</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 327.

<sup>54</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 495., 497.

<sup>55</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 503.

<sup>56</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 504.

<sup>57</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 243., 301.

<sup>58</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 233., 301.

<sup>59</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IV, S. 185.

<sup>60</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 499.

Die Kanonischen Visitationen der Umgebung von Brod von 1757 zeigen, dass es auf diesem Gebiet damals noch keine Schule gab, mit Ausnahme von der in Brod na Savi. Über die Pfarreien Kopanica, Lukačev Šamac, Svilaj und Garčin steht im Visitationsbericht die gleiche Notiz, nämlich „Hier gibt es weder Lehrer, noch ein Grundstück für ihn“. <sup>61</sup> Aus dem Bericht zur Visitation aus dem Jahr 1757 ist ersichtlich, dass Pfarrer in ihren Pfarreien bereit waren, selbst die Grundbildung im Lesen und Schreiben an interessierte Kinder zu erteilen, doch ergaben sich dabei viele Probleme. So sagte z.B. der Pfarrer in Kopanica, er sei bereit zu unterrichten, „doch niemand schickt seine Knaben, um Buchstaben zu lernen“. <sup>62</sup> Ähnlich war es auch in den Pfarreien Lukačev Šamac und Svilaj. Eine etwas bessere Situation herrschte, Notizen zufolge, in Garčin, wo der Pfarrer drei Knaben unterrichtete. <sup>63</sup> In Dubovik gab es auch weder Lehrer noch Fonds, aber der Pfarrer unterrichtete sieben Knaben. <sup>64</sup> Auch in Podvinje gab es weder Lehrer noch Grundstücke, aber der Pfarrer erteilte Unterricht an einen Jungen aus der Broder Pfarrei. <sup>65</sup> Auch in Sibinj war weder ein Lehrer noch ein Fonds für ihn vorhanden. Im Bericht zur Visitation steht: „Diese Kirche hat keine stabilen Güter, wie aus Seite 39 ersichtlich, es sei denn, man versteht darunter das leere und unfruchtbare Grundstück, das an den Zaun der Kirche angrenzt und von einem Damm umgeben ist, und das einst als Friedhof diente... Dieses Gebiet könnte zum Wohnen des Lehrers dienen, wenn er einmal eingeführt wird, und dient sonst als kirchlicher Pflaumengarten“. <sup>66</sup>

Das bedeutet, dass es auf dem Gebiet des Broder Regimentes noch 1758 praktisch keine Schule gab, ausgenommen die Schule in Brod na Savi. Wie schon erwähnt ist Cuvaj der Meinung, dass es in Brod eine informelle Schule im Franziskanerkloster gab, die, nach ihm, erst 1776 in eine Trivialschule mit Deutsch als Unterrichtssprache umgestaltet wurde. <sup>67</sup> Aber kanonische Visitationen beleuchten die Situation in Brod na Savi. Nach dem Bericht zur Visitation von 1758 war in Brod na Savi schon in diesem Jahr Lehrer Petar Starešinić, „ein 24 Jahre alter Kroat aus Vinica“ tätig, der vom Broder Vorstand aus Požega eingeladen worden sei. Im Bericht steht weiter, dass Starešinić der Jugend Unterricht in Latein und Kroatisch durch vier Jahre erteile, bis „zur Grammatikklasse“ nach dem Jesuiter Unterrichtsprogramm. Daraus

<sup>61</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 85., 97., 109., 127.

<sup>62</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 85.

<sup>63</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 127.

<sup>64</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 149.

<sup>65</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 149.

<sup>66</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 155.

<sup>67</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 325.



lässt sich schließen, dass Starešinić schon 1755 in Brod war, was mit dem Jahr zusammenfällt, in dem Mercy seinen Befehl über die Gründung der Schulen durch Militärkommunitäten erteilte.

Der Bericht zur kanonischen Visitation von 1758 bringt aber weitere interessante Nachrichten über die Schule in Brod na Savi. Nach einer Notiz im Bericht habe der Franziskaner Serafin Spaczek dem Lehrer Starešinić vorgeschlagen, Kindern auch die deutsche Sprache beizubringen. Des Weiteren wird im Bericht erwähnt, dass Starešinić zur Zeit sein Gehilfe sei, der Unterricht an „13 Grammatistenjungen (*gramatistae*), 15 Prinzipisten (*principistae*), 28 Oberparvisten (*maiores parvistae*), 20 Unterparvisten (*minores parvistae*) und 20 so genannte Syllabisten (*syllabisantes*, Buchstabierer)“ erteile. Im Bericht sind außerdem noch andere wertvolle Erkenntnisse zum damaligen Stand der Broder Schule und der Schüler zu finden: „Für ihre Belehrung sorgt vor allem dieser Starešinić, weil der Vater selbst, so scheint es, über keine zufriedenstellende Belehrungsmethode und Art der Erläuterung verfügt. Da es so viele unterschiedliche Klassen gibt und da der Unterricht in Deutsch erteilt ist, ist es ganz klar, dass dies für das Lehren nicht ausreichen kann. Und da, hinsichtlich einer solchen Vielfalt, nicht nur in Bezug auf die Klasse sondern auch die Sprache der Schule, der Unterricht weder in ein und derselben Wohnung möglich ist, noch so den notwendigen Nutzen vom Lernen bringt, bittet derselbe Starešinić untertänigst seine bischöfliche Exzellenz, dafür Sorge zu tragen, dass in der Nähe der Pfarrkirche eine besondere Schule für die lateinische Sprache errichtet wird, und dass Sie auf diese Art und Weise durch Ihre Großzügigkeit bei der wißbegierigen Jugend das Lernen sichert, so dass jene, die diesen Winter das Studium des Deutschen abschließen und sich aufs Lernen der lateinischen Sprache begeben wollen, dazu übergehen können, und von dort auf die höheren Studien entweder nach Požega oder Zagreb. Jener Junge, der ausschließlich bis zur Syllabisierung lernt, zahlt jetzt hier an die Franziskanerväter jährlich 2 Gulden, und Syllabisten 1 Gulden und 10 Groschen“.<sup>68</sup>

Mit anderen Worten, diese Beschreibung zeigt, dass die Broder Franziskaner in Brod na Savi schon damals, 1755-1758, ein Untergymnasium (Grammatikgymnasium) leiteten. Sie wollten Starešinić darauf ausrichten, dass er die deutsche Volksschule leitet, während sie andererseits ihr Gymnasium als eine Lateinschule beibehalten wollten. Starešinić akzeptierte das auch und forderte die Errichtung einer besonderen Lateinschule für jene, die Latein lernen wollten, als Vorbereitung für die Fortsetzung des Studiums in Požega oder Zagreb.

---

<sup>68</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 215.

Die Situation wird im Bericht zur kanonischen Visitation von 1761 zusätzlich erläutert. In diesem Jahr war der Lehrer noch immer Petar Starešinić. Im Bericht steht diesmal, dass Starešinić „die Jugend in kroatischer und deutscher Sprache bis einschließlich Grammatik unterrichtet“. Und auch: „Samstags unterrichtet er den ganzen Vormittag Katechese und freitagnachmittags Arithmetik“.<sup>69</sup> Dies bedeutet, dass Starešinić dann praktisch alleine die vierklassige deutsche Volksschule leitete. Im Visitationsbericht werden auch die Franziskaner erwähnt, doch sehr spärlich. Es wird nur betont, dass auch die Franziskanerväter „mit dem Unterricht begannen, und aus diesem Grund leitet der erwähnte Lehrer seine besondere Schule, und zwar zeitweilig in einem Zimmer des unteren Teils des Pfarrhofs, mit Zustimmung des Verwalters“.<sup>70</sup> Im Bericht steht am Ende, dass der Lehrer Starešinić zur Zeit 15 Jungen unterrichtete. Dies ist wesentlich weniger als im Jahre 1758, als es in der gemeinsamen Schule 86 Schüler gab. Über die Zahl der Schüler bei den Franziskanern kann man aber nur spekulieren, weil der Visitor in dem Jahr nichts über das Franziskanergymnasium notierte.

Die kanonische Visitation anderer Broder Pfarreien im Jahre 1761 zeigt einen im Hinblick auf 1757 fast unveränderten Zustand. In Svilaj, Lukačev Šamac, Podvinje und Sibinj gab es auch weiterhin weder Lehrer noch für sie gesicherte Fonds.<sup>71</sup> Eine Schule gab es auch in Kopanica nicht, worüber der Visitor schrieb: „In diesem Ort ist kein Lehrer vorhanden, für ihn gibt es auch keinen Fonds, obwohl ich dies den hiesigen Menschen sowohl während der früheren wie auch der jetzigen Visitation vorgeschlagen habe... Und das ganze habe ich auf 3 Gulden pro Jahr und 10 Wagen Holz reduziert, die sie für jedes vom Lehrer unterrichtete Kind zahlen werden. Doch diese Menschen gaben Gründe an, warum sie dazu nicht fähig sind, und trugen genauso das Problem mit der Unterkunft des Lehrers und der Schule vor...“.<sup>72</sup> Noch schärfer in seiner Beschreibung war der Visitor über die Lage in Garčin: „Es gibt da weder Lehrer noch ein für ihn bereitgestelltes Grundstück. Die Menschen sind hier in Bezug auf die Erziehung ihrer Kinder so nachlässig, dass sie von der Möglichkeit des durch den Verwalter freiwillig und vor und nach der früheren Visitation kostenlos erteilten Unterrichts der Jugend nicht Gebrauch machen wollen“.<sup>73</sup> In Vrhovina gab es auch keinen Lehrer und keinen für ihn eingerichteten Fonds. Im Bericht zur kanonischen Visitation von 1761 steht, dass es in Vrhovina einen Lehrer gebe, der vom Pfarrer „aus reiner Großzü-

<sup>69</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 241.

<sup>70</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 241.

<sup>71</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 253., 265., 327., 337.

<sup>72</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 281.

<sup>73</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 293.

gigkeit unterhalten wird“, aber „nachdem er gesehen hat, dass die Leute ihre Kinder nicht zur Belehrung schicken, und da er diesen unentgeltlichen Dienst satt hatte, kehrte er wieder in den militärischen Dienst zurück und arbeitet jetzt in Kastić“. <sup>74</sup> In Dubovik zeigte man ein gewisses Interesse am Unterricht, der vom Verwalter selbst erteilt wurde, aber der Visitator sagte, dass „dies ein vergeblicher Versuch ist, weil sich Leute nicht kümmern und kaum für ihre Kinder sorgen, und ungeachtet wiederholter Anregungen dies nicht wollen“. <sup>75</sup>

Ein neuer Schritt in der Entwicklung des Schulsystems in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze wurde mit dem am 24. Juli 1764 erlassenen Befehl gemacht, wonach man in jedem Hauptmannschaftssitz (Stabssitz) eine deutsche Schule gründen solle. <sup>76</sup> Doch die Einrichtung eines Netzwerkes deutscher Schulen ging nur mühsam voran. Beispielsweise notierte man im Bericht zur kanonischen Visitation von 1765, dass es in Brod na Savi erneut „keinen Lehrer und kein für ihn bestimmtes Grundstück gibt“. <sup>77</sup> Daraus lässt sich schließen, dass der ehemalige Lehrer Starešinić aus unbekanntem Grund aufhörte zu unterrichten. Mit seinem Weggang hörte auch die Arbeit der Schule auf. Hier muss man betonen, dass der Visitator erneut kein Interesse an der Arbeit der Ordens- oder Klosterschulen bekundete, weil aus anderen Quellen bekannt ist, dass weiterhin eine Franziskanerunterschule in Brod wirkte, die von Emerik Pavić 1766 erwähnt wurde. <sup>78</sup> Darüber hinaus wurde schon 1769 in der Chronik des Broder Klosters Bruder Josip Pukanić als Professor *humaniorae* erwähnt, was bedeutet, dass die Franziskanerschule im Laufe der 1760er Jahre zu einem höheren, sechsjährigen Gymnasium wurde. <sup>79</sup>

Auch im Bericht zur kanonischen Visitation von 1769 steht, dass es keinen Lehrer und keinen Fonds für ihn gab. Die Notiz diesbezüglich lautet: „*Ludi-magister pro ecclesiae servitio nullus est, ne pro eo fundus*“, was schließen lässt, dass der Visitator diesmal korrekter aufschrieb, dass es keine Schule „*pro ecclesiae servitio*“ gab, bzw. dass es keine Pfarreischule gab. <sup>80</sup> Der Visitator wusste nämlich, dass es in der Stadt eine Schule der Franziskaner gab und

---

<sup>74</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 297.

<sup>75</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 315.

<sup>76</sup> *Cuvaj, Građa za povijest školstva*, Bd. I., S. 511.

<sup>77</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 355.

<sup>78</sup> Emericus Pavich, *Ramus viridantis olivae, in arcam militantis Ecclesiae relatus, se paraphrastica et topographica descriptio Provinciae nuper Bosnae Argentinae, jam vero S. Joannis a Capistrano nuncupatae, ordinis minorum observantiae* (Budaë, 1766), S. 329.

<sup>79</sup> *Kronika franjevačkog samostana u Brodu na Savi*, Band I (1706. - 1787.), Hrsg. Egidije Stjepan Biber (Slavonski Brod: Hrvatski institut za povijest – Podružnica za povijest Slavonije, Srijema i Baranje, 1995.), S. 186.

<sup>80</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 525.

notierte, dass sie sich für 60 Gulden jährlich zur Belehrung der Jugend verpflichtet hatten.<sup>81</sup>

In den Berichten zu kanonischen Visitationen in der Zeit zwischen 1764 und 1774 sind mehrere Notizen zu finden, die bestätigen, dass der Befehl über den Umzug der Schulen in Hauptmannschaftssitze durchgeführt wurde. In den Berichten zu kanonischen Visitationen von 1765 und 1769 gab es Notizen über die Tätigkeit der Schule in Lukačev Šamac, aber zur Visitation von 1775 steht notiert: „Die Volksschule, die früher bei der Pfarrkirche war, wurde nach der Anordnung der Hauptverwaltung (*Regiminis generali*) über die Errichtung einer neuen Schule in jeder Hauptmannschaftsstation (*stationem capitanei*) aufgehoben und in der Filiale Babina Greda errichtet“. Später im Text steht, dass die Schule im Hauptmannschaftssitz Babina Greda von 45 römisch-katholischen Kindern besucht wird.<sup>82</sup> Im Bericht zur Visitation Kopicas noch vom Jahre 1765 steht, dass es dort eine Schule gab, aber schon 1775 steht geschrieben, dass die Schule in den Hauptmannschaftssitz in Sikirevci verlegt wurde.<sup>83</sup> Eine Schule wurde 1765 auch in Garčin gegründet.<sup>84</sup> Für dasselbe Jahr wird erwähnt, dass schon eine Schule in Sibirj tätig sei.<sup>85</sup> Im Bericht zur Visitation von 1775 wurde notiert, dass diese Schule auch von einem orthodoxen Kind besucht werde, was eine wichtige Angabe ist, die von der ethnischen und konfessionellen Zusammensetzung der damaligen Schulen in der Militärgrenze zeugt.<sup>86</sup> Die Schule in Podvinje nahm allerdings ihre Arbeit bald danach auf, wie der Bericht zur Visitation von 1769 bescheinigt.<sup>87</sup> In den Jahren danach wurden weitere neue Schulen in Hauptmannschaftssitzen gegründet. So ist im Bericht zur Visitation der Pfarrei Vrhovina von 1775 aufgezeichnet: „Eine neue Volksschule im Gebiet dieser Pfarrei wurde allerdings im Hauptmannschaftssitz in Trnjani errichtet, aber sie hat noch keinen Lehrer“.<sup>88</sup>

Der Prozess der Umgestaltung von kirchlichen Schulen in staatliche Schulen ging auch in anderen Ortschaften der Slawonischen Militärgrenze vonstatten. Die Schule in Nova Gradiška wurde seit 1745 von Franziskanern geleitet, aber auch sie wurde 1776 in eine Trivialschule mit Deutsch als Unterrichtssprache umgestaltet.<sup>89</sup>

<sup>81</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 525.

<sup>82</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 373., 437. und 653.

<sup>83</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 387. und 671.

<sup>84</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 395.

<sup>85</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 413.

<sup>86</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX., S. 571.

<sup>87</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX., S. 509.

<sup>88</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 619.

<sup>89</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 495.

Die Schulreform dieser Zeit wurde in der Warasdiner Militärgrenze auf eine andere Weise durchgeführt. Cuvaj schreibt, dass Maria Theresia das Kloster in Marča den Piaristen zuteilte. Das Kloster entwickelte sich dann zu einem Zentrum ihrer Bildungsarbeit sowohl für Katholiken als auch Orthodoxe. Schon in demselben Jahre erhielten die Piaristen die Erlaubnis, eine Schule in Bjelovar zu gründen.<sup>90</sup> Nach Cuvaj war die erste Volksschule, die auf dem Gebiet der Warasdiner Militärgrenze gegründet wurde, eine serbische Volksschule in Pisanica. Danach wurde in Đurđevac eine römisch-katholische Volksschule eingerichtet. Im Jahre 1759 wirkten folgende Schulen: eine Lateinschule in Bjelovar und deutsche Schulen in Trnovitica, Čazma, Virje, Đurđevac und Pitomača. Auch in der Warasdiner Militärgrenze wurde 1764 eine Anordnung erlassen, nach der man in jeder Hauptmannschaft eine Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache gründen sollte. Diese Anordnung brachte die Gründung neuer Schulen in Schwung, und schon 1765 wurde eine Schule in Peteranec eröffnet.<sup>91</sup>

Ähnliche Prozesse der Gestaltung eines Schulnetzwerkes lassen sich, mit kleinen Abweichungen, auch in der Karlstädter Militärgrenze verfolgen. Schon im 17. Jahrhundert leiteten Franziskaner eine Schule bis zur Grammatik in Karlovac/Karlstadt, genauso wie in Brod na Savi. Nach Cuvaj ging ihre Tätigkeit in der Karlstädter Schule 1758 zu Ende.<sup>92</sup> Sieben Jahre danach kamen, auf Einladung Maria Theresias, Piaristen nach Karlovac, die 1765 erneut ein Gymnasium eröffneten. Neben der Karlstädter „Latein“ Schule (*Gymnasium*) waren in der Karlstädter Militärgrenze, nach einem Bericht von 1766, noch deutsche Schulen in Gospić, Otočac, Ogulin und Slunj tätig.<sup>93</sup> Cuvaj schreibt, dass 1772 die fünfte deutsche Schule in Brinje gegründet wurde.<sup>94</sup> Während der 1770er wurde, auf Anregung von Baron Vjenceslav Kleefeld, die Gründung noch vieler anderer Schulen in Gang gesetzt: im Gebiet des Oguliner Regiments in Tržić, Plaški, Tounje, Modruš und Oštarije, im Gebiet des Szluiner Regiments in Krnjak und Taborište, und im Likaner Regiment in Gračac und Udbina.<sup>95</sup> Dies waren also Schulen, die auf Anregung militärischer Behörden gegründet wurden. In der Karlstädter Militärgrenze, wo sich eine große Zahl von Serben niederließ, wurden serbische Volksschulen erst auf Anregung des Wladikas (Fürstbischofs) Genadij Dimović 1787 gegründet.<sup>96</sup>

---

<sup>90</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 505.

<sup>91</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 505.

<sup>92</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 310.

<sup>93</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 506.

<sup>94</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 506.

<sup>95</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 506.

<sup>96</sup> Cuvaj, *Građa za povijest školstva*, Bd. I, S. 506-507.

Vor dem Erlass der Allgemeinen Schulordnung leiteten militärische Behörden die Gründung von Schulen auch in den Banal-Regimentern ein. Nach Cuvaj wirkten im Gebiet der beiden Banal-Regimenter unmittelbar vor dem Erlass der Allgemeinen Schulordnung vier katholische Schulen (in Glina, Petrinja, Kostajnica und Jasenovac) und eine serbische Volksschule in Jasenovac.<sup>97</sup>

## Über Lehrer

Notizen über die erwähnten Schulen im Gebiet der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze zeigen, dass Lehrer entweder Priester (am häufigsten Ordensbrüder) oder weltliche Personen waren. In der Regel wurde die Unterkunft für Lehrer durch die jeweilige Stadt oder das Dorf bereitgestellt, in der bzw. dem die Schule war, und sie war kostenlos. Meistens errichtete die lokale Gemeinschaft eine Wohnung oder ein Haus oder stellte sie für den Lehrer bereit.

Ihre Löhne unterschieden sich wesentlich voneinander. Aus den Notizen ergibt sich, dass der jährliche Grundlohn 50-80 Gulden betrug, und ihre weiteren Einkünfte hingen vom Vermögen des Ortes, in dem sich die jeweilige Schule befand, sowie von der Zahl der Schüler ab.<sup>98</sup> Die einzige Ausnahme war der schon erwähnte Fall des Lehrers Leopold Lininger, der 1735 in Petrovaradin Jahreseinkünfte von über 350 Gulden bezog, was für damalige Lehrereinkünfte sehr viel Geld war. In anderen Orten verdienten Lehrer viel weniger. So betrug der Lohn des Lehrers im Broder Regiment zwischen 50 und 80 Gulden. In Lukačev Šamac erhielt Lehrer Franjo Schwartz 1765 einen Lohn von 50 Gulden und noch 6 Kilogramm Mais, 2 Kilogramm Weizen, eine Parzelle, die als Garten genutzt wurde, und Holz.<sup>99</sup> In Kopanica bezog der Lehrer Franjo Cluho 1765 einen Lohn von 70 Gulden und hinzu noch 4 Kilogramm Mais und 4 Kilogramm Weizen, einen Garten und eine Wohnung sowie die kostenlose Versorgung mit Holz.<sup>100</sup> In Garčin erhielt Ivan Almašević 1765 einen Lohn von 50 Gulden und noch dazu 6 Kilogramm Weizen und Mais.<sup>101</sup> In Podvinje bezog Lehrer Franjo Dreser 1769 einen Lohn von 80 Gulden in Naturalien und hinzu noch 4 Kilogramm Weizen, 5 Kilogramm Mais und 30

<sup>97</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 507.

<sup>98</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 495.

<sup>99</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 373.

<sup>100</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 387.

<sup>101</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 397.

Klafter Holz.<sup>102</sup> In Sibinj bezog Lehrer Sebastian Pudik 1765 einen Lohn von 70 Gulden und 400 Maß Weizen und Mais.<sup>103</sup>

Es gab aber häufige Beispiele, dass Lehrer um ihren vereinbarten Lohn geprellt wurden. So steht im Bericht zur Visitation von 1758, dass der Lehrer in Brod na Savi im ersten Jahr 40 Gulden Lohn hätte beziehen sollen, doch vom Vorstand seien ihm nur 20 Gulden ausgezahlt worden. In den übrigen drei Jahren habe er monatlich 3 Groschen von jedem Jungen entweder in Geld oder im Gegenwert erhalten.<sup>104</sup> Der Bericht zur Visitation von 1761 zeigt, dass sich nichts änderte, und darin wird notiert, dass der Lehrer „als Lohn nichts weiteres als monatlich 3 Groschen von jedem Jungen bezieht“.<sup>105</sup>

In der Zeit vor der Allgemeinen Schulordnung verlor die Kirche allmählich ihren Einfluss auf das Schulwesen. Militärische Behörden erlaubten allerdings Pfarrern, Schulleiter zu sein. Die Beurteilung der Arbeit des Lehrers durch den Pfarrer war ausschlaggebend für die spätere Laufbahn des Lehrers und ganz waren die kirchlichen Einrichtungen mit dieser kirchlichen Aufsicht über das Schulsystem äußerst zufrieden.<sup>106</sup>

Das vornehmliche Ziel des Unterrichts in der deutschen Sprache spiegelte sich in der ethnischen Zusammensetzung der Lehrer in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze wider. Aus historischen Quellen ist ersichtlich, dass viele von ihnen Tschechen und Mährer, einige Deutsche und Kroaten waren. Militärische Behörden suchten sich offenbar Tschechen und Mährer aus, weil sie der deutschen Sprache gut mächtig waren und Kroatisch ihnen angesichts ihrer, auch slawischen, Abstammung auch nicht fremd war.

## Schlussfolgerung

Als Slawonien Anfang des 18. Jahrhunderts in die Habsburger Monarchie eingliedert wurde, wurde ein Teil der Militärgrenze als eine Territorialeinheit gestaltet, die in der kroatischen Geschichtsschreibung unter dem Namen der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze bekannt ist, und die aus der Karlstädter, Warasdiner, Banal- und Slawonischen Grenze bestand. Die Situation im Schulwesen in diesem Raum war zu der Zeit sehr schlecht, vornehmlich wegen ständiger Kriegsdrohungen, denen die Militärgrenze ausgesetzt

---

<sup>102</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 509.

<sup>103</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 413.

<sup>104</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 215.

<sup>105</sup> *Kanonske vizitacije*, Bd. IX, S. 241.

<sup>106</sup> Cuvaj, *Grada za povijest školstva*, Bd. I, S. 502.



war, aber auch, weil die Militärgrenze als eine gewisse Pufferzone gegenüber dem Osmanischen Reich diente. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts war das Schulwesen der Kirche überlassen. Auf dem Gebiet der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze hatte die Katholische Kirche das Sagen, aber für die serbische orthodoxe Bevölkerung war die Orthodoxe Kirche zuständig. Im Prozess der Gründung der Schulen während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stütze sich die Katholische Kirche meistens auf die Tätigkeit der kirchlichen Orden – die Franziskaner OFM, die Kapuziner, die Jesuiten und die Piaristen. Die Piaristen spielten eine besonders wichtige Rolle in der Karlstädter und der Warasdiner Militärgrenze, während die Franziskaner in der Banal-Grenze aktiver waren. Am aktivsten waren sie in Slawonien, wo sich im Bildungswesen auch die Jesuiten stark engagierten.

Ungeachtet gewisser Erfolge, die im Hinblick auf die Gründung und Leitung von Schulen erzielt wurden, waren die Ergebnisse der kirchlichen Orden bescheiden und liefen auf das Wirken in Städten hinaus – in Petrovaradin, Zemun, Brod na Savi, Nova Gradiška, Karlovac etc. Die Initiative zur Gründung von Schulen war in Dorfpfarreien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Pfarrern überlassen, aber kanonische Visitationen bescheinigen, dass sie darin fast gar keinen Erfolg erzielten.

Militärische Behörden wollten die Bildung aber nicht ganz den Kircheinrichtungen überlassen. Schon 1703 wurde in der Theiß-Grenze und der Marosch-Grenze die Gründung von Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache angeordnet, was darauf hinweist, dass militärische Behörden schon zu diesem Zeitpunkt eine klare Vorstellung davon hatten, was für eine Grundbildung sie einrichten wollten. Bedeutendere Fortschritte im Prozess der Schulgründung in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze wurden mit dem Befehl des Generals Mercy von 1765 gemacht, nach dem die Militärkommunitäten in der Slawonischen Militärgrenze zur Schulgründung verpflichtet waren. Eine neue Anregung zur Schulgründung gab der Befehl vom 24. Juli 1764, nach dem man in jedem Dorf oder mindestens im Sitz jeder Hauptmannschaft eine Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache gründen sollte.

Obwohl diese Schulen in der Geschichtsschreibung als „deutsche Schulen“ gelten, ist aus den Berichten zu kanonischen Visitationen klar, dass Deutsch lediglich die Hauptunterrichtssprache war. In meisten Schulen wurde auch auf Kroatisch unterrichtet, und es waren auch Fälle angegeben, wo der Lehrer Kinder gar nicht auf Deutsch sondern lediglich auf Kroatisch unterrichtete. Der Terminus „deutsche Schulen“ kann aber trotzdem akzeptiert werden, weil das Beibringen der deutschen Sprache eines der Hauptziele der militärischen Behörden bei der Gründung der Schulen war. Neben den deutschen Schulen leiteten Franziskaner und Jesuiten in Städten ihre „Latein“ Schulen und die Orthodoxe Kirche gründete ihrerseits in einigen Orten serbische Volksschulen.

Die 1750er und 1760er sind die Periode, in der die Schulen in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze allmählich aus der kirchlichen Verwaltung unter die Kontrolle der Weltlichen übergingen, und zwar unter militärischer Ingerenz. Trotz vieler, in dieser Arbeit angegebener Probleme nahmen in diesen zwei Jahrzehnten viele Schulen ihre Arbeit auf. Der Befehl von 1764 über die Einrichtung von deutschen Schulen in jedem Hauptmannschaftssitz zeigt, dass der Staat zehn Jahre vor dem Erlass der Allgemeinen Schulordnung beschlossen hatte, in der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze ein eigenes, staatliches System von Schuleinrichtungen einzurichten, das von der Kirche unabhängig war.

### **German Public Schools in the Slavonian Military Border Zone before the Introduction of the General School Regulation (1774)**

#### **Summary**

History of the organized institutional phase of education in the Croatian-Slavonian Military Border Zone begins with the system reforms in the early 18th century. Before that period, schools in the Slavonian Military Border Zone were founded due to the initiative and care of the Catholic clergy, especially the monks, as well as the Orthodox clergy for the Orthodox population. After the Peace of Karlowitz (1699), new military districts were established in Slavonia, Srijem, Bačka, and Banat (Slavonska, Potiska and Pomoriška Military Border Zone). Establishment of these military border zones was followed by numerous organizational reforms. At the beginning of the 18th century, the military authorities also started to develop a school system in the Military Border Zone. At that time, the first regulations concerning the teaching of children in German were published in Potiska and Pomoriška military border zones. This led to the creation of a primary school system with the primary purpose of teaching German as a command language in the region. In the subsequent decades, this process extended to other parts of the Military Border Zone, including the Slavonian one. From 1703 to 1774, the first stage of organizing education in the Croatian-Slavonian Military Border Zone took place. Initially, the schools were mostly controlled by the Church: the parish or the monasteries. At that time, the issue of funding these schools was still unresolved, and there was an open problem of Serbian, i.e. Orthodox pupils. However, from the 1750s the systematic opening of German schools began. For this research, records of the canonical visits proved particularly valuable, since they contain exhaustive information about schools in specific

parishes. They show that the system of “German schools” was established by the 1760s, a decade before the promulgation of the General School Order of Maria Theresa.

**Key words:** institutional phase of education, “German schools“, Croatian-Slavonian Military Border, Public schools

## Quellen

*Kanonске vizitacije*, Band IV (Srijem 1735. - 1768.), Hrsg. Stjepan Sršan (Osijek: Državni arhiv u Osijeku, 2006.)

*Kanonске vizitacije*, Band IX (Brodsko područje 1730. - 1833.), Hrsg. Stjepan Sršan (Osijek: Državni arhiv u Osijeku, 2010.)

*Kronika franjevačkog samostana u Brodu na Savi*, Band I (1706. - 1787.), Hrsg. Egidije Stjepan Biber, (Slavonski Brod: Hrvatski institut za povijest – Podružnica za povijest Slavonije, Srijema i Baranje, 1995.)

## Literatur

Cuvaj Antun, *Građa za povijest školstva*, Band I (od najstarijih vremena do godine 1780.), (Zagreb: Trošak i naklada Kr. Hrv.-Slav.-Dalm. zem. Vlade, Odjela za bogoštovlje i nastavu, 1910)

Helfert Joseph Alexander von, *Die Gründung der österreichischen Vokschule durch Maria Theresia* (Prag, 1860)

Hietzinger Carl B. von, *Statistik der Militärgränze des österreichischen Kaiserthums*, II. Th. 2. Abth., (Wien, 1823)

Hoško Franjo Emanuel, „Crkveno školstvo u Hrvatskoj kroz vjekove“, *Napredak* - časopis za pedagogijsku teoriju i praksu, 144 (2003), Nr. 3, 348-370.

Ivić Vinko, „Pučko narodno i građansko školstvo u slobodnom i kraljevskom gradu Osijeku u 18. i 19. Stoljeću“, *Anali Zavoda za znanstveni i umjetnički rad u Osijeku*, 25 (Zagreb-Osijek, 2009), S. 103-130.

Kaurić Nikola, „Povijest škole“, *Godišnje izvješće kraljevske građanske čitaonice u brodu na Savi koncem školske godine 1884./85.* (Brod na Savi, 1885), S. 2-13.

Matić Tomo, *Prosvjetni i književni rad u Slavoniji prije preporoda* (Zagreb, 1945)

Munjiza Emerik, *Povijest hrvatskog školstva i pedagogije* (Osijek: Filozofski fakultet, Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku - Hrvatski pedagoško-književni zbor, ogranak Slavonski Brod, 2009)

Pavich Emericus, *Ramus viridantis olivae, in arcam militantis Ecclesiae relatus, se pharaphrastica et topographica descriptio Provinciae nuper Bosnae Argentinae, jam vero S. Joannis a Capistrano nuncupatae, ordinis minorum observantiae* (Budae, 1766)

Vaniček Franz, *Specialgeschichte der Militärgrenze aus Originalquellen und Quellenwerken geschöpft*, Band II (Wien, 1875)

Vanino Miroslav, *Isusovci i hrvatski narod*, Band I (Zagreb, 1969)